

Predigt am 1. Weihnachtsfeiertag 2021

- Predigttext 1. Joh. 3, 1-6

Liebe Gemeinde,

ein *seltsamer Predigttext* heute, oder? Da ist gar nicht von Maria und Joseph die Rede, der Stall kommt nicht vor, und die lieben Engelein auch nicht. Ganz unweihnachtlich kommt er daher, dieser Passus aus dem Johannesbrief, das ganze bekannte Beiwerk fehlt. Wie kann das sein? Haben sich die Kommissionen geirrt, die diesen Text für das Weihnachtsfest ausgesucht haben? Ich glaube nicht. Sie haben nicht nach dem *Weihnachtsgeschehen* geschaut, und das kennen wir ja auch schon von Heiligabend. Sie haben wohl eher nach dem *Sinn*, nach der *Bedeutung* von Weihnachten gefragt, und da sind sie auf diesen Text gekommen. Der das Wort Weihnachten nun wirklich mit keiner Silbe erwähnt. Also wo ist da die Verbindung, der *missing link* zum Weihnachtsfest?

Der *missing link* ist schlicht und einfach das Wort *Liebe*. Hier wird, wie überhaupt viel in diesem Brief, von der Liebe gesprochen. Natürlich nicht von der Liebe allgemein. Sondern von *Gottes Liebe*. Gottes Liebe, die an Weihnachten erschienen ist. Erschienen ist sie ganz konkret, durch die Geburt eines kleinen Babys. Gottes Liebe wird handfest, sozusagen. Sie ist nicht mehr im *Wort* allein begründet, oder in der *Tat*, der Tat der Befreiung z. B., die das Volk Israel im Exodus erlebt hat. Nein, das Wort wird *Mensch*. Ganz unscheinbar, eigentlich. Eine junge Frau bekommt ein Kind. Kein Promikind, kein Kaisersohn, nein, unterste Schicht, das Kind wird im Stall geboren. Und gerade darin liegt seine Menschlichkeit, seine Liebe. Gott kommt *ganz hinein* in unsere Existenz, heißt das. Er geht nicht dahin, wo es kommod oder bequem zugeht. Er sucht auch nicht das Rampenlicht, die Scheinwerfer des Erfolgs, der Schönheit oder des Starkultes. Nein, all das ist ihm fremd. Er geht dahin, wo es einfach zugeht. *Er geht dahin, wo Armut und Entbehrung wohnen*. Er kommt ganz zum Menschen, und er geht erstmal *in das Dunkel*.

Das Elternpaar ist unterwegs, nicht zuhause, und es wird sich bald vollends einer Flüchtlingsexistenz hingeben müssen. Es hat auch nichts Besonderes an sich, das wird ihm erst später zugeschrieben. Und der erwachsene Jesus *sucht auch nicht das Besondere*. Er macht keine Karriere, er ersucht nicht die Welt der Reichen und Schönen. Jesus hätte niemals ein geschöntes Profilbild gezeigt, wenn es damals schon Instagram gegeben hätte. Er hätte sich gezeigt mit jeder Falte und jeder Narbe. Denn Jesus sucht *das Einfache, das Verlorene, sogar das Häßliche*. Er redet von Gott und er geht zu den Armen, den Ausgestoßenen, den Verzweifelten, den Kranken, den Hoffnungslosen. Denen erzählt er von Gott. Denen bringt er Gottes Liebe. Und es sind erst nur wenige, die verstehen: *Da ist Gott!* Denn Gott wertet unsere Werte um. Er sucht nicht die Macht; er sucht nicht die Schönheit. Gottes Liebe erweist sich in ihrer *Ohnmacht*. Nur wenige verstehen: Dieser Mensch ist *eine Manifestation der Liebe Gottes*. Dieses Kind, dieser Mann ist Gott selbst.

Und darum redet Johannes zurecht von der *Liebe*. Er redet auch von der *Hoffnung*, und so hat er schon 2 herausgegriffen aus den großen 3, die wir alle kennen: *Glaube, Liebe, Hoffnung*. Aber er weist dieser Liebe Gottes eine gewisse Exklusivität zu. Nicht alle verstehen, sein, nicht alle haben sie: „Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen: Wir heißen Gottes Kinder – und wir sind es auch. Darum kennt uns die Welt nicht, denn sie kennt ihn nicht.“ Nicht alle sind also Gottes Kinder. Sondern nur die, die seine Liebe begriffen haben. Wie ich schon sagte: *Damals* waren es wenige, *heute* sind's auch wenige. Aber wir, wenn wir Gottes Liebe annehmen, so sind wir auch *seine Kinder*. Auch so kann man die Weihnachtsbotschaft ausdrücken: Das Kind in der Krippe macht diejenigen, die an ihn glauben, selbst zu Kindern, zu *Gottes Kindern* nämlich. Großartig: Wir sind Gottes Kinder, wir gehören zu ihm. Und er ist *unser Vater*, der uns umsorgt, der uns begleitet, der unserer Fragen und Ängste aufnimmt, um sie in Zuversicht und Hoffnung zu verwandeln. Das heißt Gotteskindschaft.

Weihnachten bedeute also: Gott zeigt uns seine Liebe, er macht uns zu seinen Kindern. Aber wie werden wir zu *Gottes Kindern*? Indem wir an seine Liebe glauben. Der Johannes redet aber noch von einem anderen Merkmal: Wer Gott liebt, der tut keine Sünde. Nun ja. Kein weihnachtlicher Begriff, die *Sünde*, muss das heute sein?

Ja, es muss ein, denn die Liebe Gottes ist keine Liebe nach dem Motto Friede, Freude, Eierkuchen. Kein Last Christmas, und keine Glühweinseligkeit. Die Liebe Gottes ist sozusagen eine qualifizierte Liebe, eine Liebe mit Konsequenzen. Denn wer Gottes Willen tut, der *lebt in der Liebe*. Und das ist nicht so theoretisch, wie es klingt. Wir Menschen sind nämlich der Sünde verhaftet, das predigt die Bibel von der erste bis zur letzten Seite. Sie traut dem Menschen eben nicht nur Gutes zu, sondern sie hält den Menschen im Großen und Ganzen *für einen großen Egoisten*. Und unsre Zeit lehrt uns wieder einmal zur Genüge, daß die Bibel recht hat, leider, möchte man fast sagen. In einem Artikel mit der Überschrift „*Die Freiheit der Anderskränkelnden*“¹ schreibt die Journalistin Nele Pollatschek mit Wehmut darüber, daß der Appell an die Vernunft in der Impffrage leider nicht verfängt. Von der FDP bis hin zu Lauterbach: Ursprünglich dachten alle, daß sich die große Mehrheit impfen lässt, wenn man sie nicht dazu zwingt, sondern die Freiheit wahrt und an die Vernunft appelliert. Aber wie ist es nun mit der zurecht seit der Aufklärung hochgehaltenen *Vernunft*? Ist sie dem Menschen überhaupt grundsätzlich zu eigen? Pollatschek referiert die großen Philosophen: Nach *Hegel* ist die Freiheit die „Einsicht in die Notwendigkeit“, und von *Kant* kennen wir alle den kategorischen Imperativ: „Handle nach derjenigen Maxime, von der du wollen würdest, dass sie zum allgemeinen Gesetz wird.“ Aber leider, leider, die großen Philosophen *scheitern an der Empirie, an der Wirklichkeit des menschlichen Herzens*. So ist es dann am Zeitgenossen *Habermas*, in diesem Punkt zu resignieren: Angesichts der Meinungsbildung durch das Internet redet Habermas davon, daß die freie Öffentlichkeit eben *nicht zu vernünftiger Meinungsbildung führt*. Pollatschek resümiert: „Wenn

¹ SZ vom 13. 12., S. 9

selbst Habermas am rationalen Liberalismus zweifelt, dann haben echt ein Problem.“

Ja, wir haben ein Problem, weil der Mensch eben ein *Sünder* ist und die *Freiheit mißbraucht*, so wie er auch leider nicht von Natur aus ein *vernünftiges* Wesen ist. Noch weniger ist er von Natur aus ein *solidarisches* Wesen, und darum halten viele ihre Freiheit höher als die Verpflichtung für den Gemeinwohl. Ich bin da ganz bei Margot Käßmann: *Impfen ist praktizierte Nächstenliebe*. Das sehe ich genauso. Aber um Nächstenliebe zu praktizieren, muss ich Gottes Liebe erfahren haben. Wenn ich Gottes Kind bin, dann komme ich aus der Ego Falle heraus. Von Natur aus ist der Mensch nicht vernünftig, nicht frei und nicht altruistisch. *Nur die Liebe Gottes* kann es bewirken, daß ich meine Selbstliebe bezähme und den Weg zur Nächstenliebe finde.

Und schließlich führt auch nur die Erkenntnis der Liebe Gottes zur *Hoffnung*. Die Hoffnung haben wir so nötig, nötiger als alles andere. Ich las ein Interview mit *Jane Goodall*², der bekannten Schimpansenforscherin. Sie schrieb ein „Buch der Hoffnung“, es ist erst seit kurzem auf dem Markt. Gefragt, was sie antreibt, sagte sie: „Ich muss den Leuten Hoffnung geben, denn wenn wir die Hoffnung verlieren, dann werden wir apathisch, und das wäre das Ende.“ Genauso ist es! Wir haben unter uns schon genug Apathie, Resignation, Gleichgültigkeit und Hände in den Schoß legen. Unsere Umwelt, unsere Mitschöpfung, unsere Mitmenschen, unsere Kranken und unser Miteinander brauchen aber alles andere als Tatenlosigkeit. Sie brauchen *Einsicht, Vernunft, Anpacken, Umsetzen des Wissens und das Handeln für eine andere Welt*. Und dafür brauchen wir *Hoffnung*. Die Hoffnung des Glaubens kommt von *Gott*. Gott ist derjenige, der uns niemals fallenlässt, weil er uns so *liebt*. Und aus dieser Liebe heraus können wir leben. Denn diese Liebe bringt uns die Hoffnung, dass *der Dinge wendet*, der sie wenden kann. Diese Liebe bringt uns zur Einsicht, daß wir *geliebte Kinder Gottes* sind. Als Gottes Kinder können wir uns

² SZ vom 22. 12., S. 14

dem Leben stellen und dem Leben dienen. Denn die Liebe Gottes ist eine *Quelle*, die nie versiegt. Und aus dieser Quelle schöpfen wir, und aus ihr heraus geben wir. Darum lasst uns aus dieser Quelle schöpfen, lasst uns Liebe nehmen und weitergeben! Diese Liebe ist an Weihnachten erschienen unter uns. Darum wünsche ich Dir: *Das Licht der Weihnacht leuchtet und es erhelle deinen Tag!*

Amen.